

# Die Würde bewahren

Autor(en): **Koch, Béatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [2]: **Wohnen & Corona-Solidarität**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919770>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WEGEN DER CORONA-KRISE KAUFEN MEHR MENSCHEN IN CARITAS-MÄRKTEN EIN

# Die Würde bewahren

TEXT: **BÉATRICE KOCH** / FOTOS: **DOMINIK PLÜSS**

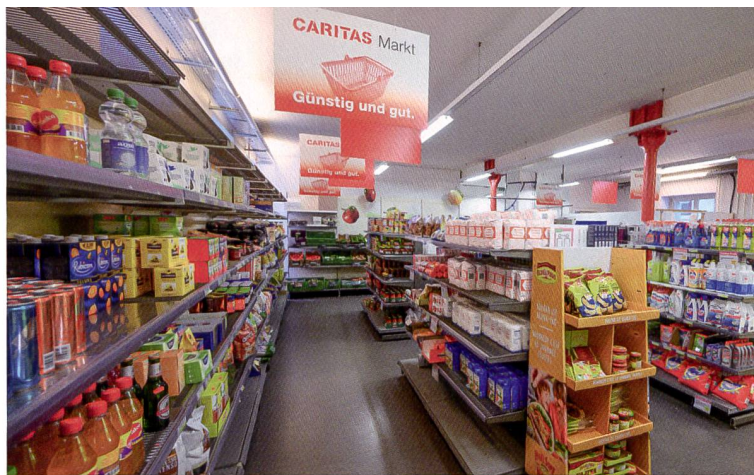
Als Leiter des Caritas-Markts beider Basel steht Urs Möschi auch während der Corona-Pandemie an der Verkaufsfrent und versorgt seine Kundschaft mit stark vergünstigten Lebensmitteln – und die sind in Krisenzeiten gefragter denn je.

«Warteposition» steht auf dem Plakat, das jemand an der Fassade des Caritas-Markts angebracht hat. Markierungen am Boden zeigen den Abstand, den Kundinnen und Kunden beim Anstehen vor dem Ladeneingang einhalten sollen. Noch aber wartet niemand, das Lokal an der Ochsen­gasse in Basel öffnet erst in einer Stunde. Überhaupt ist es draussen ungewöhnlich ruhig: Die Corona-Pandemie hat dem sonst so belebten Kleinbasler Ausgeh- und Rotlichtviertel, in dem sich der Caritas-Markt befindet, eine Zwangspause auferlegt. Weitaus geschäftiger geht es im Innern des Ladenlokals zu. Mitarbeitende räumen auf, desinfizieren die Griffe der Einkaufswagen, holen Ware aus dem Lager und

reihen sie dicht an dicht in die Regale. «Wenn Kundschaft kommt, wollen wir möglichst wenig Personal im Laden», erklärt Markt­leiter Urs Möschi. Wie überall gelten auch hier die Distanzvorgaben des Bundes.

## Ware zum halben Preis

Der Caritas-Markt beider Basel wurde 1992 eröffnet, als erster von heute 21 Märkten, die die katholische Hilfsorganisation in der ganzen Schweiz betreibt. In den Lebensmittel­läden können Armutsbetroffene – Sozialhilfebezüger und Langzeitarbeitslose, aber auch Angestellte, deren Einkommen nachweislich am Existenzminimum liegt – Ware zu stark verbilligten Preisen kaufen. Mit der



**In den Kleinbasler Caritas-Markt kommen nun vermehrt auch Frauen und Männer, die es bisher ohne Unterstützung geschafft haben. Die Preise sind im Schnitt halb so hoch wie im Detailhandel.**

Einführung der Caritas-Märkte wollte man einerseits auf die Armut in der Schweiz und andererseits auf die Verschwendung von Lebensmitteln aufmerksam machen: «Food Waste» war hier schon vor 30 Jahren ein Thema. Das Ziel sei, dass Produkte im Caritas-Markt halb so viel kosten wie vergleichbare Produkte beim Grossverteiler, sagt Urs Möschi. Der 60-Jährige leitet den Basler Markt seit 17 Jahren, weil er nach seiner beruflichen Tätigkeit im kaufmännischen Bereich «etwas Sinnvolleres» tun wollte.

Zum vergünstigten Einkauf berechtigt sind Menschen mit knappem Budget, die die Caritas-Legitimationskarte vorweisen können. In der Corona-Krise hat ihre Zahl zugenommen: Bis Ende Mai verteilte Caritas Schweiz Einkaufsgutscheine im Wert von 200 000 Franken an Menschen, die bereits vorher mit wenig Geld über die Runden kommen mussten und deren Einkommen aufgrund der Pandemie teilweise oder ganz ausfiel. Auch die Möglichkeit, für günstige Einkäufe nach Deutschland auszuweichen, bestand plötzlich nicht mehr. So kommen nun auch in den Kleinbasler Markt viele Frauen und Männer, die es bisher ohne Unterstützung geschafft haben.

Von frischen Früchten und Gemüse über Milchprodukte und Backwaren bis zu Hygieneartikeln: Das Sortiment des Caritas-Markts umfasst alle Produkte des täglichen Bedarfs. Ein Teil ist Gratisware, die die Grossverteiler aussortiert haben, zum Beispiel noch einwandfreie Weihnachtspralinen, die der Basler Markt im April für 5.90 statt 25 Franken anbietet. Der Rest wird zugekauft oder gesponsert. Die Ware ist vergünstigt, verschenken möchte man sie laut Urs Möschi aber nicht: «Hier geht es darum, die Würde der Menschen zu bewahren. Armutsbetroffene sollen nicht einfach das bekommen, was die Wohlstandsgesellschaft übriglässt.»

#### Keine Angst vor Ansteckung

Corona-bedingt muss der Marktleiter auf den Einsatz von Langzeitarbeitslosen und Sozialhilfebezüglerinnen, denen via Beschäftigungsprogramm der berufliche Wiedereinstieg gelingen soll, verzichten. Die Lücke füllen Mitarbeitende aus dem vorübergehend geschlossenen Caritas-Secondhandkleiderladen und freiwillige Helferinnen und Helfer. Angst vor einer Ansteckung habe hier niemand. «Wir halten uns an die Hygiene- und Distanzvorgaben.» Das mache er auch privat

so. Im Laden steht Desinfektionsmittel bereit, und die Kasse ist mit Plexiglas abgetrennt, auch wenn sich Urs Möschi daran stört, weil es das Gespräch erschwert. Denn der Caritas-Markt ist für viele Stammkunden auch ein Ort, an dem sie ihre Sorgen abladen oder Hilfe suchen, wenn sie wieder mal einen amtlichen Brief erhalten haben, den sie nicht verstehen. «Wir leisten hier niederschwellige Sozialarbeit», meint Urs Möschi.

«Am ersten Tag des Lockdowns warteten 50 Leute vor der Tür», erinnert er sich. Daraufhin habe man beim Einlass ein Dosierungssystem eingeführt: Neben dem Personal dürfen sich nur vier Kundinnen und Kunden gleichzeitig in dem kleinen Lokal aufhalten. Die Caritas-Karte muss man zudem schon beim Eingang vorweisen, damit es an der Kasse rascher vorwärtsgeht. «Wir waren unter den Ersten, die Eingangsbeschränkungen eingeführt haben. Das hat zu Beginn schon für gereizte Stimmung bei Kundinnen und Kunden gesorgt.» Als andere Geschäfte nachzogen, habe sich das aber rasch gelegt.

#### Einlassbeschränkung eingeführt

In Vor-Corona-Zeiten kauften an einem Nachmittag bis zu 180 Leute im Basler Caritas-Markt ein, nach der Einführung der Eingangsbeschränkung hat sich die Zahl bei 80 bis 100 eingependelt. Für die Atmosphäre im Laden sei das gar nicht schlecht: «Es ist jetzt ruhiger. Sonst herrschte hier manchmal ein ziemliches Gedränge.» Dafür müsse er nun immer wieder Kunden zur Eile antreiben und daran erinnern, die Abstandsregeln einzuhalten. «Manche schauen sich alles in Ruhe an, obwohl sie unser Sortiment kennen, oder telefonieren im Laden.» Dann müsse er sie darauf hinweisen, dass draussen noch mehr Leute warten. Obwohl die Kundenfrequenz abgenommen hat, ist der Umsatz in etwa gleichgeblieben. Die Leute kommen zwar seltener, kaufen aber mehr; statt 11 Franken geben sie nun durchschnittlich 18 Franken pro Einkauf aus.

Der Marktleiter nimmt die Ausnahmesituation gelassen, trotz allen Auflagen und Einschränkungen. Mit der Zeit sei eine neue Normalität eingeleitet, stellt er Ende Mai fest: «Es ist erstaunlich, wie rasch man sich an neue Situationen gewöhnt.» Allerdings merke er, dass die Geduld allmählich nachlasse, nicht nur im Caritas-Markt, sondern generell: «Aufgrund der wenigen Neuansteckungen sind die Einschränkungen für viele immer schwieriger nachvollziehbar.» Dass die Einschränkungen gelockert werden, ist zu diesem Zeitpunkt absehbar. Noch lange spürbar bleiben dürften aber die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise, gerade für Kundinnen und Kunden der Caritas-Märkte.